

Natürlich vollzog sich die Entwicklung von der Frühgotik zur Hochgotik erst ganz allmählich. Zu den ersten gotischen Bauten in Frankreich gehörten die Abteikirche zu St Denis (in den 40er Jahren des 12. Jahrhunderts), Notre Dame in Paris (1163 begonnen, 1235 vollendet), die Kathedrale von Laon (seit 1170), aber die Prachtformen der Kathedralen von Reims und von Amiens wurden erst im 13. Jahrhundert geschaffen, und auch in den Nachbarländern beginnt die Hochgotik erst im 13. Jahrhundert. Fragt man sich, welche Motive zu dieser Wandlung der Baukunst führten, so ist es nicht zu verkennen, dass sie keineswegs nur religiöser Art waren. Gewiss wurden die neuen Bauten nicht ohne tiefes religiöses Verständnis der an dem Werke beteiligten Männer gestaltet, aber ebenso sicher ist es, dass sowohl die Bauherren wie die Baumeister und die Werkmeister zugleich ein feines Gefühl für die Schönheiten der Natur und für alles Edle und Schöne in der Welt besaßen. Die Nachbildungen der Pflanzen und Blumen mit ihren Blättern, Knospen und Blüten in den Ornamenten und der Persönlichkeiten sowohl aus der Geschichte der Kirche wie aus dem fröhlichen Leben des Alltages, mit denen sie die Wände verzierten, liefern den Beweis dafür, dass solche Künstler nicht aus der asketischen Weltanschauung und der Neigung der Mönche zur Weltflucht heraus ihre Werke schufen, sondern aus einer ersichtlichen Freude an dieser irdischen Welt. Es ist daher kein Zufall, dass die neue gotische Kunst, auch die Malerei, ihre ersten Schöpfungen in derselben Zeit des 12. Jahrhunderts hervorbrachte, in der die Theologie zur Wissenschaft wurde und die Scholastik ihre erste Blüte erlebte. Persönlichkeiten wie Anselm von Canterbury und Peter Abälard hatten die Geister zum Denken angeregt und die Menschen dazu gebracht, Gott und die Welt mit anderen Augen zu sehen, als es in der Zeit vor dem Ende des 11. Jahrhunderts der Fall gewesen war.

Das zeigte sich nicht nur in der bildenden Kunst. Gerade in Frankreich erfolgte zugleich ein völliger Umschwung in der Dichtkunst, und zwar zuerst in der lateinischen Dichtkunst. An die Stelle der antiken Versmasse traten die neuen Formen des Rhythmus und des Reimes, an die Stelle der Helden des Altertums die Ritter der Gegenwart und der Vergangenheit; auch das religiöse Drama erhielt neue Formen, durch die es dem Volke verständlich wurde. Vor allem aber gewannen die Vagantenlieder neuen Inhalt durch das abenteuerliche Wanderleben der Scholaren, die von einer Schule zur anderen zogen. In ihnen wurden zwar auch kirchliche Stoffe behandelt, aber hauptsächlich die Erlebnisse ihrer fröhlichen Studienzeit, die in rücksichtsloser Offenheit und mit ungezügelterm Temperament geschildert wurden. In den Kreisen dieser Scholaren befanden sich daher begreiflicherweise auch heftige Gegner der strengen kirchlichen Vorschriften, die von ihnen mit allen Mitteln der Parodie und der Satire bekämpft wurden. Nach Form und Inhalt waren die glänzendsten dieser Lieder das Werk des "Erzpoeten", dessen Verfasser ein Schützling des Reichskanzlers Rainald von Dassel war. Oft erfolgten die Angriffe gegen die römische Kurie in der Form eines Tier-epos, in dem die Tiere wie etwa der Isengrim zum Ausdruck brachten, was sie auf dem Herzen hatten. In diesem Vagantenkreise entstand um 1180 auch der erste "Reinhart Fuchs" in deutscher Sprache. Die Nationalsprachen, die von den Vaganten sowohl in Frankreich und in England wie in Deutschland angewandt wurden, waren dann der Hauptgrund, der diesen Liedern zu einer weiten Verbreitung verhalf, sodass sie zu den erfolgreichsten Produkten der Dichtkunst des 12. Jahrhunderts gehörten. - Das Gegenstück den Vagantenliedern bildeten die Gedichte der Troubadours. Sie waren aus Mittel-Frankreich nach Osten ins Rhonegebiet gedrungen und hatten in der Provence die provenzalische Literatursprache angenommen, in der sie sich über das ganze westliche Europa, auch über Deutschland verbreiteten. Sie hatten zum Gegenstand den Minnedienst des Ritters gegenüber der verheirateten Dame höheren Standes und setzten sich zum Ziel die gesellschaftliche Erziehung, lehnten daher die sinnliche Liebe der Vagantenlieder ab, wurden mit der Zeit konventionell und verloren damit ihre Anziehungskraft auf das Volk. Auch diese Sänger hatten mit der Kirche nur wenig Verbindung.